

Liebe Gemeinde!

„Geht nicht, gibt`s nicht“, so heißt seit einiger Zeit die Werbung einer Baumarkt – Kette. Das soll heißen: „Wir machen alles – alles! – möglich. Ähnlich gibt es das bei einer japanischen Automarke, bei der angeblich nichts unmöglich ist.

Derlei reizt natürlich einen bösen Menschen wie mich, den Beweis des Gegenteils anzutreten. So könnte man etwa bei dem besagten Baumarkt zum Holzzuschnitt gehen und verlangen: „Ich brauche eine Spanplatte, 4 Meter lang, 2 Zentimeter breit.“ Und schnell ist Schluss mit „Geht nicht, gibt`s nicht“. Denn eine solche Spanplatte wird, noch bevor der Kunde sie zum ersten Mal in Händen hält, brechen – vermutlich mehrfach. Es gibt eben Grenzen der Physik, die auch ein noch so toller Baumarkt nicht zu überwinden vermag.

Oder man verlangt eine Elektro – Kettensäge, deren Akku nicht leer wird. Wiederum nichts mit „Geht nicht, gibt`s nicht“. Wiederum die Grenzen der Physik stärker als der Machbarkeitswahn des Baumarkts. Geht nicht – gibt`s eben doch.

„Geht nicht, gibt`s nicht“, das erweist sich schon an recht banalen Beispielen, ist Quatsch. Das Leben und auch das Baumarkt – Geschäft ist kein Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Oder doch? Versucht die so genannte grüne Gentechnik doch, zu zeigen: „Geht doch!“

Es geht eben doch, Tomaten zu erzeugen, die auch ohne Regenschutz keinen Schaden nehmen. Man muss nur das richtige Gen austauschen. Es geht doch, Salat herzustellen, den die Schnecken nicht fressen, oder Kirschen, die zwar den Menschen schmecken, aber nicht den Vögeln. Vor allem aber geht es, Getreide zu erzeugen, das für Schädlinge, für Trockenheit und zuviel Feuchtigkeit unempfindlich ist.

So ist die grüne Gentechnik der schlagende Beweis, dass es das eben doch gibt: „Geht nicht, gibt`s nicht!“

Klein allerdings war die Meldung vor einiger Zeit in der Presse, so klein, als solle man sie überlesen: Beim Langzeit – Tierversuch an einer seit Jahren zugelassenen, „gesundheitlich völlig unbedenklichen“ Getreidesorte war in einer ganzen Reihe von Fällen Darm-

krebs aufgetreten. Offenbar gibt es bei derart gentechnisch veränderten Pflanzen Spätfolgen, die bisher noch kaum erforscht, jedoch durchaus nicht angenehm sind. Und offenbar stößt auch die hoch gepriesene grüne Gentechnik an Grenzen: Geht nicht, das gibt es offenbar auch hier.

Wie überhaupt der menschliche Dünkel, es ginge alles, es sei alles machbar, Herr Nachbar, keineswegs Erweis menschlicher Größe, sondern eher der psychischer Krankheit ist. „Geht nicht, gibt's nicht“ ist recht verstanden Hybris, das heißt, dass Menschen sein wollen wie Gott, dass sie sich an seine Stelle setzen. „Geht nicht, gibt's nicht“ ist vielleicht eine Möglichkeit Gottes, aber ganz sicher nicht der Menschen.

Für Menschen gilt: „Geht nicht, gibt's doch!“

Auch die Jünger Jesu wissen: „Geht nicht, das gibt's sehr wohl“. Menschsein ist ein Leben, ein Dasein mit begrenzten Möglichkeiten. Schließlich wollen Jesu Jünger trotz aller religiösen Weisheit und Durchdringung doch auch Menschen sein, die mit beiden Beinen fest auf der Erde stehen. Ihr Wahlspruch ist: „Wir lassen uns keinen Bären aufbinden, kein X für ein U vormachen und keine Märchen erzählen.

Auch wenn eine Frau kommt – natürlich: eine Frau! –, diese schon immer zum Hysterischen neigende Maria Magdalena, und die will uns –uns! – weismachen, sie habe den Gekreuzigten, den Toten, lebendig gesehen. Als ob wir heurige Hasen wären, denen man alles weismachen kann. Ja, ja!“

„Und dann auch noch der Kleopas aus Emmaus, eine blühende Phantasie hatte der ja immer schon, dieser begnadete Geschichtenerzähler unter den Jüngern Jesu, aber jetzt trägt er doch ein bisschen zu dick auf mit seinem Jüngerlatein. Der meint doch im Ernst, er könne uns erzählen, er habe den toten Jesus lebendig gesehen. Wir sind doch nicht im Kindergarten. Den kannst du glatt mit der Maria Magdalena in einen Sack stecken und draufhauen. Triffst bestimmt keinen falschen.“

Die Jünger wissen eben: „Geht nicht, gibt's nicht“ – das gibt's eben nicht. Geht nicht, gibt's doch – das gehört zur menschlichen Wirklichkeit. Und dass ein toter lebendig herumläuft, von Menschen gesehen wird und mit ihnen spricht, das gibt's eben nicht. Schließlich ist so etwas seit Anbeginn der Schöpfung noch nie passiert und nach aller

Erfahrung können wir doch wohl ausschließen, dass es je passieren wird. So schön es natürlich wäre, würde Jesus wieder lebendig. Aber es ist eben: Zu schön, um wahr zu sein.“

Und dann steht er selbst vor ihnen, der Gekreuzigte, der Tote – höchst lebendig – und spricht mit ihnen. Plötzlich fällt es ihnen wie Schuppen – nicht von den Haaren, sondern – von den Augen: „Geht nicht, gibt`s nicht“ – das gibt`s eben doch. Sicherlich, solange wir von Menschen und ihren Möglichkeiten reden, stimmt die Regel: „Geht nicht, gibt`s doch!“ Wir müssen immer wieder damit rechnen und wir müssen erfahren, dass wir Menschen an Grenzen stoßen, dass es Dinge gibt, die wir nicht machen können.

Aber hier, bei Jesus und seiner Auferstehung stehen die Dinge anders: Da müssen wir damit rechnen, dass die mancherlei Grenzen, die wir Menschen kennen und an die wir immer wieder stoßen, nicht mehr gelten. Bei Gott, und nur bei ihm, gilt vielleicht tatsächlich: „Geht nicht, gibt`s nicht!“ Und so kann auch der Gekreuzigte, der Tote, durch Gottes Kraft neu lebendig werden, er kann lebendig Menschen begegnen und mit ihnen sprechen.

Anthony de Mello beschreibt ein anschauliches Beispiel dafür, dass es ein „Geht nicht, gibt`s nicht, doch gibt:

Sie hatten den Wanderweg am Bach entlang asphaltiert. Jetzt wurde er auch für Fahrräder freigegeben. Einerseits verständlich, andererseits ärgerlich, weil wieder ein Stück lebendiger Erde nicht mehr atmen kann. Ich suchte mir einen anderen Spazierweg, denn Fahrradkarawanen nehmen die Beschaulichkeit. Zwei Jahre später ging ich gegen Abend doch noch einmal den alten Weg. An zwei Stellen blieb ich stehen, wunderte und freute mich: Da war doch der Asphalt am Rand aufgebrochen, Gras und Löwenzahn hatten sich hindurchgezwängt und sich nicht unterkriegen lassen. Besonders das pralle Gelb der Löwenzahnblüten hatte es mir angetan. Und eine Pusteblume deutet bereits an: „Mit uns müsst ihr rechnen. Das ist nicht alles! So leicht lassen wir uns nicht unterkriegen!“ – Ein Stück Auferstehung aus dem Asphalt.

Oder jedenfalls ein schönes Beispiel dafür, dass es von Gott her Kräfte gibt, durch die ein „Geht nicht, gibt`s nicht“ doch zur Realität wird.

Und so wie hier dieser Löwenzahn durch den Asphalt bricht, so kann es damals tatsächlich möglich gewesen sein, dass der Gekreuzigte, der Tote Jesus von Nazareth, eingeschlossen in einem Felsengrab, aus der Kraft Gottes neu zum Leben hervorbricht. Und es kann nicht nur so gewesen sein, es war wirklich so: „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.“ Eben, weil bei und für Gott wirklich gilt: „Geht nicht, gibt`s nicht!“

Das freie Atmen, das durch dieses Wissen möglich wird, der Rückhalt und die Hoffnung, die so Nahrung erhalten, sind dann sicher auch ein kräftiges Zeichen der Auferstehung Christi, fast wie eine Pflanze, die durch den Asphalt dringt und ahnen lässt: „Ja, es stimmt: Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.“ AMEN.